

1/X. 1916

## Das Zinsengeschäft der Banken.

Von den österreichischen Banken veröffentlichten nur die Kreditanstalt und die Bodenkreditanstalt Halbjahresabschlüsse. Sie bieten damit der Öffentlichkeit nicht nur ein Bild ihrer eigenen Geschäftsentwicklung, sondern auch einen Einblick in das gesamte Bankwesen Oesterreichs und damit ein Bild unserer ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse. Die beiden Großbanken können darauf hinweisen, daß der Umfang ihrer Geschäfte neuerlich wesentlich gewachsen ist, daß sich ihre Umsätze in ungewöhnlichem Maße vermehrt haben und daß in allen Zweigen ihrer geschäftlichen Tätigkeit die Ertragnisse im Kriege eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. Eine besonders charakteristische Post der Bankbilanzen, in der sich das Auf und Ab der Konjunktur deutlich spiegelt, ist das Zinskontto. Es setzt sich je nach der Eigenart der Bank aus einer mehr oder minder großen Zahl von Einzelposten zusammen und das Ergebnis dieser Kleinarbeit im Großen kommt in Riesensummen zum Ausdruck. Kreditanstalt und Bodenkreditanstalt haben diesmal Zinsertragnisse von nie zuvor erreichter Höhe ausgewiesen. Das hat seinen Grund in den ungeheuren Mitteln, die ihnen unaufhörlich in steigendem Maße zufließen und für die sie trotz aller Geldflüssigkeit immer gute Verwendung zu finden wissen. Allerdings hat die Kriegswirtschaft zu tiefgreifenden Verschiebungen im Leihgeschäft der Banken geführt. Ein großer Teil der Bankkundschaft aus allen Zweigen der Industrie und des Handels, der sich vor dem Krieg kreditverbund allen Bedingungen für die Darlehensgewährung unterwerfen mußte, ist heute Gläubiger der Banken geworden. Anderen wieder, die nach wie vor auf den Kredit angewiesen sind, kommt die herrschende enorme Geldfülle zustatten. Ihr und der Konkurrenz im Geldangebot haben sie es zu danken, daß in der Zeit der riesigen Steigerung aller Produktionskosten wenigstens das Leihkapital ihnen nicht verteuert wurde. Von der wirklichen Konjunktur des Geldmarktes, die sich in einem Privatdiskont von unter zwei Prozent ausdrückt, bekommt freilich die Mehrzahl jener, die Kredit in Anspruch nehmen, nichts zu spüren. Der Zinssatz, den die Banken seit Jahr und Tag ihren kaufmännischen Kunden im Debet berechnen, ist unverändert geblieben und entspricht der Lage des Geldmarktes und der Zinsfußkonjunktur längst nicht mehr. Aber das Konditionenkartell der Banken weiß Disziplin zu halten und beeilt sich gar nicht, in den Bedingungen des Leihgeschäftes den tatsächlichen Geldmarktverhältnissen Rechnung zu tragen.

Anderes halten es unsere Kreditinstitute, wenn es sich um die Zinsen handelt, die sie zu vergüten haben. Sie haben erst vor wenigen Tagen den Beschluß gefaßt, den Zinsfuß für Spareinlagen um ein viertel Prozent auf dreieinhalb Prozent herabzusetzen. Begründet wird diese Maßnahme von den Banken mit dem Hinweis auf die Verdoppelung der von ihnen getragenen Rentensteuer und der Gebühr von den

Einlagezinsen. Die Erhöhung der Rentensteuer ist bekanntlich rückwirkend schon für das laufende Steuerjahr wirksam, die Verdoppelung der Gebühr von den Einlagezinsen tritt erst mit Beginn des nächsten Jahres ein. Diese Steigerung der das Einlagengeschäft treffenden Steuern und Gebühren wollen die Banken nicht tragen. Durch die Ermäßigung des Einlagezinsfußes um ein viertel Prozent geht die Steuer- und Gebührenerhöhung ganz zu Lasten der Einleger und die Banken erzielen überdies an Zinsen eine Ersparnis von über eins v. T. Nach dem heutigen Einlagenstand der Wiener Banken bedeutet die beschlossene Zinsfußermäßigung für die Einleger einen jährlichen Zinseutgang von nicht viel weniger als vier Millionen Kronen. Auch für zeitlich gebundene Gelder wurde der Zinsfuß auf dreieinhalb Prozent herabgesetzt, alle anderen Guthabungen in laufender Rechnung verzinsen die Banken schon seit langer Zeit mit drei Prozent. Wenn auch im abgelaufenen Halbjahr der durchschnittliche Zinsfuß im Wechselkontto und im Lombard einen Rückgang erfahren hat, so ist bei den Banken der Abstand zwischen den Zinssätzen im Soll und jenen im Haben trotz der Konjunktur des Geldmarktes nach wie vor sehr groß, und es wäre ein Gebot der Billigkeit, wenn die Banken, welche den Zinsfuß auf der Habenseite ermäßigten, ihn auch auf der Sollseite entsprechend herabsetzen würden.

Ob die Sparkassen, die nur von der Erhöhung der von ihnen getragenen Rentensteuer getroffen werden, dem Beispiel der Banken folgen und den Zinsfuß für Spareinlagen ihrerseits auch ermäßigen werden, ist noch ungewiß. Die niedrigere Verzinsung, die die Spareinlagen bei den Banken nun genießen, würde eine verstärkte Nachfrage auf dem Ulagemarkt, erheblich machen. Zum Teil mag die lebhafteste Kauflust, die sich in den letzten Tagen für Renten, Kriegsanleihen, Prioritäten und Pfandbriefe zeigte, schon auf die Zinsfußermäßigung zurückzuführen sein, die die Banken für Spareinlagen und gebundene Gelder vorgenommen haben. Ein Bankzinsfuß von fünf Prozent, ein Zinsfuß von dreidreiviertel Prozent für Spareinlagen, von drei Prozent für Guthaben in laufender Rechnung, ein Privatdiskont von ein-dreiviertel Prozent — solche Zinssätze, solche Geldmarktverhältnisse sind ein guter Nährboden für den Erfolg der nächsten Kriegsanleihe. Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß sich die Banken bei ihren geschäftlichen Maßnahmen nur von ihrem geschäftlichen Interesse leiten lassen; bei der Herabsetzung des Zinsfußes für Spareinlagen waren sie vielleicht auch von dem Gedanken geleitet, unserer nächsten Kriegsanleihe damit in dem Kreis der Sparer die Wege zu ebnen. Dann haben sie in der Tat das für sie Unangenehme der Zinsfußermäßigung mit dem Nützlichen der Förderung der nächsten Kriegsanleihe verbunden.